

Dresdener Nachrichten

Tageblatt

für

Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonn. vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltl. Lieferung in's Haus. Durch die Kgl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Ersch. tägl. Morg. 7 U. Inserate, a Spaltzelle 1 Pf., werden b. Ab. 7 (Sonnt. bis 2 U.) angenommen in der Expedition: Johannes-Allee und Waisenhausstraße 6.

N^o. 205.

Montag, den 23. Juli

1860.

Dresden, den 23. Juli.

Des Mordes, beziehentlich der Beihilfe angeklagt, standen am 19. Juli in Leipzig vor den Schranken des Gerichts der Gutsbesitzer und Fleischer Johann Gottfried Hackeschmidt aus Machern und dessen Dienstknecht Friedrich August Linke aus Thallwitz. Der Erstere, von langer hagerer Figur, ausdruckslosm Gesicht mit hervorstechenden Backenknochen, der ächte Typus eines Bauern, hatte sich wegen seines als roh und habfüchtig geschilderten Charakters unter den Ortsbewohnern keines intimen Umganges zu erfreuen gehabt; daher mag es auch gekommen sein, daß, als die Kunde von dem Morde des Auszüglers Bieweg in seinem Wohnorte sich verbreitete, die allgemeine Stimme nur ihn als den wirklichen Thäter bezeichnete. Ueber seine persönlichen Verhältnisse hat er angegeben, daß er 37 Jahr alt, der Sohn eines Gutsbesizers in Machern, daselbst erzogen und die Schule besucht und nach seiner Konfirmation Handarbeit getrieben habe. Schon ein Vierteljahr vor seiner Verheirathung, lebte er im Hause seiner jetzigen Ehefrau, welche ihm aus erster Ehe vier Kinder zugebracht hat. Gegen Einbringung seines auf die Höhe von 1400 Thln. sich belaufenden Vermögens hatte ihm seine Ehefrau die Hälfte des ihr eigenthümlich gehörigen Gutes abzutreten versprochen, ein Abkommen, welchem nicht bloß der Vormund der Kinder, sondern auch und insbesondere der obgedachte Auszügler Bieweg beständig entgegen waren, so daß er die ihm zugesagte Hälfte des Gutes erst längere Zeit nach der Verheirathung antreten konnte. Der Mitangeklagte Linke ist noch nicht 20 Jahre alt, hat bis zu seiner Verhaftung stets in Diensten des Hackeschmidt gestanden, von welchem er am 2. Januar, also am zweiten Tage nach der in Rede stehenden That, abgezogen. Linke ist wegen Diebstahls bereits mehrfach in Untersuchung gewesen und bestraft worden; er scheint überhaupt eine besondere Vorliebe für fremdes Eigenthum zu hegen, er würde sonst nicht die Freiheit besessen haben, wenige Stunden nach jener verabscheuungswürdigen That an der Hinterlassenschaft des kaum verbliebenen Bieweg sich zu bereichern. — Beide Angeklagte bekannten sich des ihnen Beigemessenen schuldig. — Das Auszugsgebäude Biewegs bildete ein für sich bestehendes Nebengebäude, welches, mit der Frontseite nach dem Hackeschmidt'schen Guts Hofe gelegen, dicht an den zum Hauptgebäude gehörigen Kuhstall angebaut ist; von dem Hauptgebäude kann man jedoch bequem durch ein von einem früheren Boden des fraglichen Stalles herrührendes, in der Giebelwand befindliches Loch in das Auszugsgebäude gelangen, wenn man die ohne Bindungsmittel hineingelegten Steine herausnimmt. Diesen Weg mußte Hackeschmidt einschlagen, wenn er in das Auszugsgebäude gelangen wollte, da ihm bekannt war, daß Bieweg seine Hausthür in der Regel verschloß. Zuvor getroffener Verabredung gemäß setzte er den im Kuhstall aufhältlichen Linke davon in Kenntniß, daß er nun-

mehr an's Werk gehen wolle, Linke möge nachfolgen. Ob Letzteres sofort geschehen sei, wisse er nicht, ebensowenig sei ihm noch erinnerlich, ob sein Knecht ihm sofort durch das vorgedachte Giebelloch nachgefolgt sei. Dies mochte in die Zeit zwischen 11 und 12 Uhr Nachts fallen. Linke wollte bei dem hellen Mondescheine ganz genau bemerkt haben, daß sein Herr Etwas unter dem Pelze verborgen trug, als er ihm ein Stück voraus das Bieweg'sche Haus betreten habe. Während der Knecht nun dem ihm gewordenen Auftrage zufolge in der Hausflur Wache stand, war Hackeschmidt bereits mit der Ausführung seines Verbrechens beschäftigt. Seiner Aussage nach will er Biewegen schlafend im Bette gefunden und zunächst mit dem Rücken der unter seinem Pelze heimlich mitgebrachten Radehacke, welche in das Gut gehöre und für gewöhnlich im Schuppen aufbewahrt werde, mehrere Male stark auf den Kopf geschlagen, hierauf aber den Verletzten aus dem Bette auf die Dielen gezerrt und wiederum mit einem hinter dem Ofen in der Stube vorgefundenen Beile, in dem Glauben, daß Bieweg noch nicht ganz todt sei und „nicht wieder zum Leben kommen sollte“, mehrmals auf den Kopf geschlagen haben. Sodann habe er ein auf dem Tische in der Stube gelegenes Messer genommen und dem Todten damit eine große Schnittwunde am Halse zugesügt, „damit er sich nicht martern solle“, keineswegs jedoch um den Schein zu erwecken, als habe Bieweg sich die Wunde selbst zugesügt. Nunmehr habe er den Leichnam bei den Füßen in die dicht neben der Stube befindliche Kammer geschleift, wo er liegen geblieben und später aufgefunden worden sei. Hiernach will er sich die Hände, nicht auch seine Kleidungsstücke, von dem Blute gereinigt haben, nachdem Linke, von welchem er nicht mehr wisse, ob er ihn zuvor ausdrücklich in die Stube gerufen, die vorhandenen Blutlachen aufgewischt, womit, wisse er nicht, ebensowenig, woran er, Hackeschmidt, sich die Hände getrocknet habe. Linken will er nur für den Fall mitzugeben aufgefordert haben, daß seine Hilfe nöthig wäre, d. h. wenn Bieweg etwa die Flucht ergreifen sollte, Linke ihn daran zu verhindern sich anheischig mache: nur insoweit hätte er beim „Todtmachen“ Hilfe leisten sollen. Einen Ort, wo sich sein Knecht Linke währenddessen aufstellen sollte, habe er ihm nicht bestimmt, sondern dem eigenen Gutdünken überlassen. — Nachdem sie sich von dem Blute gereinigt, seien sie zusammen aus der Stube und dem Hause fortgegangen, er, Hackeschmidt, habe sich zur Ruhe begeben und die übrige Nacht ohne Störung geschlafen. (Fortf. folgt.)

Ein auffälliger Beweis großer Niederträchtigkeit wurde dieser Tage einem Hausbesitzer am Freiburger Plage zu Theil, dem an verflorner Mittwoch in den Abendstunden 10 seiner schönsten Hühner vergiftet wurden. Eine verruchte Hand, der man übrigens schon auf der Spur ist, hat allem Anscheine nach mittelst vergifteter Kirschen das Hühnervolk beseitigt, vielleicht weil